

J. DOUGLAS MACMILLAN

Der Herr, unser Hirte



Impressum

1. Auflage 2023

© der deutschen Ausgabe 2023

Sola Gratia Medien®

Reformations-Gesellschaft-Heidelberg e. V.

Postfach 100141

57001 Siegen, Deutschland

www.solagratia.de

Übersetzung: H. Schröder/E. Hummel

Umschlaggestaltung: unter Verwendung von

[shutterstock.com](https://www.shutterstock.com) | JorgeArgazkiak

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Gedruckt in der Europäischen Union

ISBN: 978-3-948475-69-7

Die Bibelstellen sind in der Regel der Lutherbibel 1912 entnommen. Vereinzelt wurden andere Bibelübersetzungen verwendet und im Text gekennzeichnet. Auf eine Kennzeichnung wurde bei den Stellen verzichtet, wo auf die Wiedergabe der Fundstelle verzichtet wurde. Alle Bibelzitate wurden den Regeln der geltenden Rechtschreibung angepasst. Hervorhebungen einzelner Wörter oder Passagen innerhalb von Bibelstellen sind hinzugefügt.

Ergänzungen zur besseren Lesbarkeit der Übersetzung sind in der Regel mit eckigen Klammern kenntlich gemacht.

The Lord our Shepherd. Copyright © Evangelical Press of Wales, 1983.

First published (by Evangelical Press of Wales) 1983. Reprinted 1984 (twice), 1985, 1986, 1988, 1992. Second edition, revised and enlarged, published by Bryntirion Press, 2003.

Reprinted 2004, 2009. Translated and printed by permission by arrangement with Bryntirion Press/Evangelical Movement of Wales. All rights reserved.

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	9
Einleitung zur englischen Ausgabe	11
Vorwort zur ersten Auflage	17
Teil 1:	
Persönliches Zeugnis von J. Douglas MacMillan	19
Teil 2:	
Vorträge über Psalm 23	39
1. Das Hirten-Thema	41
2. Eine lebendige Beziehung	63
3. Die Herde weiden	97
4. Die Bewahrung der Herde	131
Anhang: Kurzbiographie über J. Douglas MacMillan	165

Teil 1:

Persönliches Zeugnis von J. Douglas MacMillan

Geboren wurde ich am letzten Septembertag des Jahres 1933 in der Grafschaft Argyll in der Gemeinde West-Ardnamurchan in Schottland. Ich hatte das große Vorrecht, in eine gläubige Familie hineingeboren zu werden und war das jüngste von sechs Geschwistern, zwei Mädchen und vier Jungen. Der westlichste Punkt des britischen Festlandes, Ardnamurchan, ist eine Halbinsel, die sich in den atlantischen Ozean erstreckt, mit der Isle of Skye im Norden und der Isle of Mull im Süden. In vielerlei Hinsicht war das ein idyllischer Ort, um aufzuwachsen, der in mir eine große Liebe zur Natur weckte, besonders zum Meer und zu den Bergen.

Als ich ein kleiner Junge war, war mein Vater Bauunternehmer und betrieb nebenher einen kleinen Bauernhof, auf dem die Familie die Arbeit erledigte. Von frühester Kindheit an erinnere ich mich an die Hoftiere, an Kühe und Kälber, Schafe und Lämmer, Pferde und natürlich Collies als Teil unseres erfüllten und abwechslungsreichen Alltagslebens. Damals war es uns nicht bewusst, aber es war eine Lebensweise, die schon bald im Dunkel der Geschichte versinken sollte.

Mein Vater war ein sehr arbeitsamer, aufrechter, ehrlicher, tüchtiger Mann mit einem klugen Kopf und einem sehr begabten Paar Hände. Ein reifer Christ mit einem weiten Herzen für alle möglichen Leute, der jede bedürftige Person oder Sache gerne unterstützte. Ich habe wohl nie jemanden getroffen, den ich in gleicher Weise respektiert hätte wie ihn. Er kam in seinen mittleren Jahren zum Glauben, im Jahr 1921, als ein Reiseprediger in unserem Dorf Versammlungen abhielt. Er ging durch eine lange, schwierige Zeit der Sündenerkenntnis und wurde eine Weile sehr durch die Lehre von der Erwählung beunruhigt. Seine Befreiung aus alldem geschah durch eine mächtige Erfahrung der Gnade Gottes in Christus, als er eine Predigt von C. H. Spurgeon über genau dieses Thema las.

Ich betrachte es als einen glücklichen Umstand, dass er als Sohn einer sangeskundigen Familie die schöne gälische Sprache fließend beherrschte und einige seiner frühen geistlichen Erfahrungen in Form von Kirchenliedern und Chorälen in bestem Gälisch hinterließ. Nach seiner Bekehrung begann er zu predigen und hielt mit anderen, die in dieser Zeit frisch zum Glauben gekommen waren, Cottage Meetings² in den Dörfern rings um seinen Heimatort ab. Meine Mutter, Jessie MacLachlan, stammte auch von Familien aus Ardnamurchan ab, war aber in Glasgow geboren und aufgewachsen. Sie kam nach Ardnamurchan, um einen alten Onkel zu pflegen und fand kurz danach durch die Verkündigung meines Vaters zum Glauben.

2 Kleine Haus-Gottesdienste im schottischen Hochland.

Die Erinnerungen an meine Kindheit sind glücklich, und viele von ihnen drehen sich um das Evangelium und die Liebe, die es in ein Heim zu bringen pflegt. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft an unsere Familienandachten, die Gebete meines Vaters und wie er mich auf seinen Schultern trug, während wir durch Wälder und über Bergpfade zu der wunderbaren Sandbucht gingen, wo sich die Bevölkerung von vier kleinen Weilern sonntagnachmittags um drei Uhr zu Gebet und Predigt traf. Unser Haus beherbergte oftmals Prediger oder andere Christen, wodurch mir wohl schon immer klar war, dass Gottes Volk glückliche Leute sind, die die Gemeinschaft untereinander sehr genießen.

Einmal saß ich in dieser kleinen Kirche von Sanna Bay und hörte unseren Pastor über das Jüngste Gericht predigen, wie die Leute an jenem Tag die Berge anflehen würden, auf sie zu fallen und sie vor dem Angesicht Gottes zu verbergen. An einer Stelle seiner Predigt schlich er auf Zehenspitzen zu den Fenstern dieser kleinen Kirche. Während er hinauf zeigte, wo wir alle die riesigen, zerklüfteten Granitfelsen und Steinblöcke an dem steilen Hang über uns emporragen sahen, sprach er mit ehrfürchtiger Stimme: „Die Menschen werden zu genau diesen Felsen schreien, sie mögen sie vor Gott verbergen, wenn sie an jenem großen Tag nicht bereit sind, ihm zu begegnen.“ Zu jener Zeit war ich wohl erst drei oder vier Jahre alt, aber ich erinnere mich immer noch, wie ich die Macht dieses Augenblickes fühlte und den stillen, ernststen Schauer, der uns alle überkam.

Auch an etwas anderes kann ich mich erinnern, das einen noch lebhafteren und anhaltenderen Eindruck auf mich

machte, ich muss damals acht Jahre alt gewesen sein. In unserer Familienandacht pflegten wir immer ein paar Psalmverse zu singen; und an einem Sonntagabend, als wir die ersten Verse von Psalm 40 sangen, hatte ich ein sehr starkes Empfinden der Nähe und der Liebe Gottes. Während wir sangen, vernahm ich etwas ganz Besonderes in diesen Worten, die davon reden wie Gott uns aus dem schmutzigen Schlamm zieht, unsere Füße auf einen Felsen stellt und ein neues Lied in unseren Mund legt. Mein Herz war bewegt und überwältigt, und ich empfand wirklich, dass Gott mich liebte und zu mir gekommen war. Und so erzählte ich daraufhin meinen Eltern und meinen Schulfreunden, dass ich mich bekehrt hätte. Eine ziemlich lange Zeit versuchte ich danach, zuhause und in der Schule wirklich wie ein Christ zu leben.

Der Religion entwachsen

Mit fast zwölf Jahren musste ich mein Zuhause verlassen, um die weiterführende Schule in Tobermory auf der Isle of Mull zu besuchen. Zwei Dinge bewirkten hier, dass ich im Lauf der Zeit nicht mehr wie ein Christ dachte und handelte. Erstens gab es dort keine anderen Gläubigen in meinem Alter. Und zweitens untergrub einer meiner neuen Lehrer dort regelrecht mein Vertrauen in die Bibel. Mit dreizehn stellte ich fest, dass ich dem Glauben irgendwie entwachsen war. Die Eindrücke, die ich von frühester Kindheit an empfangen hatte, ließ ich hinter mir. Religion war in Ordnung für Leute wie meine Eltern, die ich für alt und altmodisch hielt, aber ich brauchte so etwas nicht.

Noch bevor ich vierzehn Jahre alt geworden war, musste ich die Schule verlassen. Zwei Jahre zuvor war mein Vater auf einen viel größeren Hof umgezogen, den er zusammen mit meinen beiden älteren Brüdern bewirtschaftete, wobei gelegentlich auch ein Onkel bei den Schafen aushalf. Mein ältester Bruder zog in jenem Herbst aus, um an der Veterinärhochschule in Glasgow zu studieren, und zur gleichen Zeit bekam ich Probleme, eine Unterkunft in der Nähe meiner Schule zu finden. Gerade als eine Lösung in Sicht war, starb ganz plötzlich mein Onkel. So stieg der Arbeitsdruck, weil ich seine Felder bewirtschaften und außerdem seine Pferde, Kühe und Schafe versorgen musste, dazu auch die Schafe unseres eigenen Hofes. Letztendlich führte dies alles – zu meiner völligen Zufriedenheit – dazu, dass mir erlaubt wurde, die Schule fast ein Jahr vor dem Erreichen des niedrigsten Abschlusses zu verlassen. Und tatsächlich kehrte ich nie mehr dorthin zurück.

Ich hatte mich gerade an diese neue Situation und den Beginn eines Teenager-Arbeitslebens gewöhnt, als meine Mutter, die ungefähr ein Jahr zuvor operiert worden war, anfang, sich sehr unwohl zu fühlen und schließlich ein schmerzhaftes Krebsleiden im Endstadium hatte. Es war merkwürdig: Obwohl sie selbst so freudig und fest im Glauben stand, bestärkte mich ihre Krankheit und besonders ihr quälend langes letztes Lebensjahr in meiner antireligiösen, antichristlichen Haltung, die ich während meines letzten Schuljahres eingenommen hatte.

Ein weiterer Einfluss in meinem Leben zu dieser Zeit waren die Bücher, die ich mir immer wieder von einem Mann mit

kommunistischen Ansichten auslieh, der in der Nähe wohnte. Beim Lesen dieser Bücher, vorzugsweise in den langen, kalten Winternächten, wurde ich in meiner Ablehnung des Christentums bestätigt.

Werde ich Dich im Himmel wiedersehen?

Ich erinnere mich auch an eine Nacht im zeitigen Frühjahr des letzten Jahres von Mutters Leben. Mein Bruder und ich waren zu einer „Ceilidh“ gegangen, einer Party mit Gesang, Tanz und Akkordeonspiel in einem Dorf ungefähr 50 Kilometer entfernt. Wir kamen in den frühen Morgenstunden heim, gerade als ein neuer Tag heraufdämmerte. Ich öffnete die Hintertür unseres Hauses und hörte plötzlich einen merkwürdigen, aber wunderschönen Klang. Es war die Stimme meiner Mutter. Sie hatte in ihrer Jugend etwas Gesangsunterricht gehabt und schon einmal mit Musikgruppen in Glasgow gesungen. Aber nun war sie hier, wenige Monate vor ihrem Tod, zu einer Zeit als ihre Tage oft von starken Schmerzen erfüllt waren. Sie lag mitten in der Nacht geplagt von ihrer Krankheit wach, mein Vater an ihrer Seite, und sang leise ein großartiges Glaubenszeugnis mit den Worten eines ihrer Lieblingspsalmen:

*Ich sterbe nicht, ich werde leben
Durch den, der mich erlöst hat;
Ich will die Werke froh erheben,
die der Erbarmer für mich tat.*

*Gott züchtigt mich nicht zum Verderben,
Er überlässt mich nicht dem Tod;
Er will, ich solle noch nicht sterben,
drum rettet Er aus aller Not.³*

(Psalm 118,17-19)

Sie sang gerade den zweiten Vers, als ich meine Hand an den Türgriff legte. Ich war so überwältigt, dass ich nicht hineingehen konnte. Ich wandte mich ab und lief in die Berge, um zu weinen. Hier war ich, voll jugendlicher Frische und das ganze Leben lag noch vor mir, und dort war sie, so schwach und voller Schmerzen, die dennoch jubelnd sang über das, was vor ihr lag. Diese Stunde und auch ihr ganzes Leben hatte etwas, das sogar mein verhärtetes Herz berührte.

Drei Monate später, an einem heißen Tag im Juli, war ich in Mutters Zimmer und sie bat mich, ihr ein paar Verse aus der Bibel vorzulesen.

„Was soll ich dir vorlesen?“ –

„Aus Johannes Kapitel 14.“

Ich nahm die Bibel und begann, zu lesen: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“* (SLT).

„Das reicht.“

3 In Reime gesetzt durch Matthias Jorissen.

Teil 2:

Vorträge über Psalm 23

1. Das Hirten-Thema

„Der Herr ist mein Hirte“

(Psalm 23,1)

Der Herr hat mir, wie ich glaube, für diese Konferenz ein Thema aufs Herz gelegt, das immer wieder, durch die ganze Schrift hindurch, auftaucht. Es ist das Hirten-Thema – Gott als der Hirte seiner Herde, und die Christen als die Schafe seiner Herde. Ich möchte unsere Betrachtungen zu diesem Thema auf den dreiundzwanzigsten Psalm lenken. Dieser Psalm fällt einem natürlich als Erstes ein, wenn wir an Gott als den Hirten seines Volkes oder an Gläubige als seine Schafe denken. Ich bin mir sicher, dass es nur wenige Schriftstellen gibt, die jedem Christen so geläufig sind wie diese. Nur sechs Verse, und doch nehme ich an, dass sie zu den bekanntesten der ganzen Bibel gehören.

Allein die Tatsache, dass wir uns auf das Thema „Gott als Hirte seines Volkes“ und auf einen so bekannten und beliebten Bibeltext konzentrieren, bringt meines Erachtens eine

große Schwierigkeit für den Prediger und vielleicht auch für die Zuhörer mit sich. Denn sehen Sie, Sie kennen den Psalm ja schon, und sobald ein Prediger ankündigt, dass er darüber sprechen will, sagen Sie: „Was in aller Welt kann er über Psalm 23 sagen, dass ich nicht schon wüsste?“ Lassen Sie mich das Eine gleich am Anfang zugeben: Auch ich kann wohl wenig über diesen Psalm sagen, dass Sie nicht bereits wüssten.

Darin liegt also die Schwierigkeit. Und ich denke es gibt noch ein weiteres Problem für jeden Prediger, der ein bekanntes Schriftwort auslegt, welches der Herr schon häufig im Leben der Zuhörer gebraucht und gesegnet hat: Jeder Prediger, der einen Bibeltext behandelt, den Gott kostbar gemacht hat, ist sich sehr bewusst, dass er durch sein Reden etwas beschädigen und abwerten könnte, das schon einen hohen Wert besitzt.

Schwierigkeiten ...und Hilfen

Diese Gefahren erkenne ich ganz klar. Als ich mich auf diese Konferenz vorbereitete, war ich mir dessen zutiefst bewusst, und ich denke, das war schon so seit Beginn meines Predigtendienstes. Ich habe erst nach ungefähr 18 Jahren im Verkündigungsdienst gewagt, mich von der Kanzel aus auch nur annähernd mit Psalm 23 zu beschäftigen. Nun predige ich schon seit zweiundzwanzig Jahren, und immer noch wünsche ich mir, darüber zu predigen und den Menschen zu berichten, was ich in diesem Psalm entdecke.

Ich weiß also um die Schwierigkeiten, denen sich ein Prediger bei diesem Text gegenüber sieht. Und Ihre Schwierigkeiten sind mir auch bewusst: Sie möchten ja nicht, dass dieser Bur-

sche da aus Schottland hergeht und einige Ihrer besonders liebgewonnenen Ideen herausnimmt und in Schiefelage bringt.

Doch wo es Probleme gibt, da gibt es auch Hilfen. Ich denke, allein schon die Tatsache, dass ich mich mit etwas beschäftige, das Ihnen allen so vertraut ist, wird Ihnen Erleichterung bringen, obwohl ich selbst ja für die meisten von Ihnen ein Fremder bin. Und ich hoffe, Sie werden sich nicht auf den Menschen konzentrieren, sondern auf die Botschaft, die er bringt. Das ist eine Hilfe.

Sehen Sie, wenn Sie darüber hinaus nicht nur den Psalm, sondern auch den Hirten aus diesem Psalm kennen, stellt das eine echte Verbindung zwischen uns her, nicht wahr? Das macht es viel einfacher. Es bedeutet, dass auch ich mich entspannen kann – denn wenn ich etwas nicht leiden kann, dann ist es der Versuch, zu predigen, während ich angespannt und nervös bin! Also hoffe ich, während wir uns hier mit diesem so vertrauten Schriftwort beschäftigen, dass der Herr Ihnen hilft, ganz entspannt auf ihn zu schauen, und auch mir hilft, ganz entspannt zu sein, während ich versuche, uns durch diese Gedanken zu führen.

Ein weitverbreitetes Thema

Wie schon erwähnt, kommt das Hirtenthema in der ganzen Heiligen Schrift sehr häufig vor. Wir finden es nicht nur in Psalm 23, dass Gott sich in seiner Güte und Gnade so tief erniedrigt hat, dass er sich, den Erhabenen und Heiligen Israels, mit einem Hirten bei seinen Schafen vergleichen lässt. Wir finden das bereits ganz am Anfang im ersten Buch Mose.

Zum Beispiel bezieht sich Jakob auf Gott als seinen Hirten, als er einen Segen für die Kinder Josefs, Manasse und Ephraim, erbittet. In 1.Mose 48 lesen wir: *„Und er segnete Joseph und sprach: Gott, vor dem meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben, Gott, der mich mein Leben lang ernähret hat bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Übel, der segne die Knaben“* (Verse 15-16 KJV).

Nun möchte ich unsere Aufmerksamkeit hier besonders auf ein Wort ausrichten – „der Gott, der mich mein Leben lang ernähret hat“. Das Wort hier ist im Hebräischen genau dasselbe Wort wie jenes, das in Psalm 23 mit „Hirte“ übersetzt wird, denn das Wort „Hirte“ im Hebräischen ist lediglich ein Partizip des Verbs, das „ernähren“ bedeutet. Wie Sie sehen, ist die Hauptaufgabe eines Hirten, seine Schafe zu ernähren. Damals, als er den Segen für seine Enkelsöhne erbat, wollte Jakob nichts anderes für sie, als dass sie den Gott kennen sollten, der ihn ernährt hatte, und den Gott, der ihn durch den Engel seines Bundes von allem Übel erlöst hatte.

Dann finden wir dieses Thema natürlich durch sämtliche Psalmen hindurch: In Psalm 74, 78, 80 und vielen weiteren, die man nicht alle aufzählen kann. Auch in Jesaja, Jeremia und Hesekiel wird Gott sinnbildlich als Hirte dargestellt, und auch in den Kleinen Propheten finden wir immer wieder, dass die Schrift von Gottes Volk als Gottes Herde, dem Volk seiner Weide, seinen Schafen spricht.

Das ist also ein sehr umfassendes Thema in der ganzen Heiligen Schrift, und es lag mir schon seit meiner Bekehrung ganz besonders am Herzen. Was vielleicht einzig und allein daran lag, dass ich die ersten zwölf Jahre meines Arbeits-

lebens – ab dem Alter von dreizehneinhalb bis ich fünfundzwanzig Jahre alt war – damit verbrachte, in den Bergen von Argyllshire Schafe zu hüten. Ich denke, dass der Herr mich, als ich ihn kennenlernte, zu diesem Thema hinzog und ich durch meine Erfahrungen mit den Schafen vieles vom Handeln Gottes erklären konnte. Sie sehen also, hier spricht ein Hirte zu Ihnen und nicht ein Prediger; und ich hoffe, Sie finden sich mit einem Hirten ab.

Den Hirten kennen

Wenn wir den Psalm betrachten, stellen wir als Erstes fest, dass der Psalmist David Gott als seinen eigenen Hirten kannte: „Der Herr ist *mein* Hirte“. Dieser Psalm beginnt mit einer starken Betonung der persönlichen Gewissheit.

Es ist eine großartige Sache, wenn man im christlichen Leben diese persönliche Gewissheit hat. Nun ist diese persönliche Gewissheit Davids nicht unbegründet: Er kennt den Hirten, und er *weiß*, dass er ihn kennt. Darauf beruht die christliche Gewissheit – nicht nur auf der Tatsache, dass wir durch das kostbare Blut Christi erlöst sind, sondern dass wir *wissen*, dass wir es wissen. Ich sage das, weil ich der Meinung bin, dass die Gnade in ein Leben hineinkommen kann, und dieses Leben weitergeht, auch wenn man sich dessen nicht immer gewiss ist. Ich bin Menschen begegnet, die anscheinend keine christliche Gewissheit hatten, obwohl ich und andere die Gnade und das Werk des Heiligen Geistes in ihnen klar erkannten. Sie kennen den Herrn, aber sie wissen nicht immer, dass sie ihn kennen. Es ist ein großer Segen, wenn man den Herrn

nicht nur kennt, sondern auch *weiß*, dass man ihn kennt, so dass man sagen kann: „Der Herr ist *mein* Hirte.“ Das möchte ich hier zu Beginn ganz besonders betonen, denn dieser Psalm hat wirklich überhaupt nichts mit Ihnen zu tun, wenn Sie den Hirten, von dem dieser Psalm spricht, nicht kennen. Eines der traurigsten Dinge in meinem Leben als Pastor ist Folgendes: Ich muss viele Beerdigungen halten, und sehr oft Beerdigungen von Menschen, die nichts über den Hirten wissen. Und zwangsläufig will man in Schottland dann Psalm 23 singen. Da sind gottlose Menschen bei Beerdigungen, die „Der Herr ist mein Hirte“ singen, und im Angesicht der Hässlichkeit des Todes und der ernsten Realität der Ewigkeit trösten sie sich mit diesem Trost, der ihnen nicht zusteht. In den letzten zwei oder drei Jahren habe ich bei Beerdigungen ungläubiger Männer und Frauen die Bitte, Psalm 23 zu singen, häufig abgeschlagen, weil sie nichts mit dem Hirten und den Segnungen, die dieser Psalm aufzählt, zu tun haben.

Lassen Sie mich zu Beginn unserer Konferenz ganz offen sagen: Wenn Sie hier auf dieser Konferenz sind und diesen Hirten nicht so kennen, dass Sie wie David ganz persönlich sagen können: „Der Herr Jehova ist *mein* Hirte“, dann kann und wird der größte Teil von dem, was ich sagen werde, nicht für Sie gelten. Ich möchte Sie dringend bitten, viel eher den Hirten dieses Psalms kennenzulernen als nur den Psalm selber, denn wenn Sie den Hirten kennenlernen, dann werden Sie auch den Psalm verstehen.

Der größere Zusammenhang

Wir wollen nun nicht mit der Auslegung des Psalms, sondern mit etwas anderem beginnen. Psalm 23 ist keine isolierte Einheit. Eine der ersten Lektionen, die ich und alle hier anwesenden Prediger übers Predigen lernen mussten, war dies: Trenne niemals deinen Text vom Kontext. Das ist eine der großen Gefahren in der Verkündigung. Wir nehmen die Worte aus ihrem Zusammenhang in der Bibel und füllen sie dann mit unseren eigenen Ideen. Dadurch florieren Sekten und -„ismen“ und Irrlehren – indem Texte isoliert und aus dem biblischen Zusammenhang gerissen werden. Und das gilt nicht nur für einen Vers oder Abschnitt, sondern auch für Kapitel und sogar ganze Bücher der Bibel. Es ist gut für uns, wenn wir den Hintergrund, die Zeitgeschichte und ähnliche Dinge kennen.

Psalm 23 steht nicht allein: Er ist zum Beispiel Teil des Buches der Psalmen; und das Buch der Psalmen beschäftigt sich (wir verallgemeinern) besonders mit der christlichen Erfahrung. Manchmal geht es um sehr glückliche Erfahrungen, manchmal um sehr schwere Erlebnisse – zum Beispiel, wenn es heißt: *„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“* (Psalm 130). Aber es ist ein Buch, das ganz speziell zu Gottes Volk spricht, ja, es gehört dem Volk Gottes.

Psalm 23 muss also im Zusammenhang mit dem ganzen Psalter gesehen werden. Aber er muss auch im Zusammenhang mit etwas anderem betrachtet werden, denn das Buch der Psalmen ist nur ein Teil eines größeren Ganzen. Sie sehen also, dass wir diesen Abschnitt im Licht der ganzen Heiligen Schrift betrachten müssen.

Wer ist der Hirte von Psalm 23?

Während wir uns dies also merken wollen, möchte ich uns zwei Fragen stellen. Die erste Frage, die grundlegend für unser Verständnis ist, lautet: Wer ist der Hirte, von dem Psalm 23 spricht?

„Na gut“, sagen Sie, „das ist ja ganz einfach. Ich kenne mein Hebräisch gut genug, nachdem ich all den klugen Leuten auf der Kanzel zugehört habe: Psalm 23 beginnt so: Jehova ist mein Hirte.“ Das völlig korrekt. Doch wer ist Jehova? Nun, Jehova ist der spezielle Bundesname des Schöpfergottes, des dreieinigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und es ist der Name, der von Gott in seiner Beziehung zum sündigen Menschen spricht. Außerdem beschreibt er Gott in der Beziehung zu Menschen, die zwar Sünder sind, aber zu ihm als Retter und unter seinen Gnadenbund gekommen sind.

Als Jakob einen Segen für seine Kindeskinde ganz am Anfang im ersten Buch Mose erbat, schaute er auf den Gott, der einen Bund mit ihm geschlossen und ihn gehalten hatte, auf Jehova, der ihn genährt und geweiht hatte und der sich ihm ganz besonders als der Engel, der Bote des Bundes offenbart hatte. Es besteht für uns kein Zweifel daran, wer jener Bote war und welche Begebenheit Jakob dabei im Sinn hatte.

Erinnern Sie sich daran, wie Jakob, nachdem er zwanzig Jahre fern von seiner Heimat gelebt hatte, zurückkam mit seinen zwei Frauen, ihren Kindern und einer ganzen Viehherde? Er fürchtete die Bedrohung durch Esau und rang die ganze Nacht hindurch mit dem Engel des Herrn. Gott ergriff Jakob,

und Jakob ergriff Gott und wurde gesegnet. Obwohl ich nicht glaube, dass er da schon seine Bekehrung erlebte, denke ich doch, dass sein Leben von Stund an eine ganz neue Qualität erhielt. Er war gedemütigt worden und wurde danach immer abhängiger von Gott.

Der Engel, der ihn von allem Übel erlöst hatte, war Christus, der Bote oder Engel des Bundes, in einer sogenannten vorinkarnierten Erscheinung. So handelt dieses Hirtenthema also vom Gott des Gnadenbundes und ganz besonders von Gott als Retter seines Volkes. Wenn Gott sich in einer rettenden Beziehung offenbart, so geschieht das immer durch den Engel des Bundes.

Die Zeit reicht nicht aus, um Sie durch alle entsprechenden Stellen des Alten Testaments zu führen, doch wir wollen etwas tun, das wir häufig tun müssen. Wir wollen ins Neue Testament gehen, so dass es sein Licht auf die Lehren des Alten Testaments wirft. Wenn wir mit der Frage „Wer ist der Hirte von Psalm 23?“ ans Neue Testament herangehen, so fällt ein wunderbar helles Licht auf die eigentliche Natur dieses Hirten. Ich möchte drei Stellen im neuen Testament betrachten, die auf Jesus als den Hirten der Schafe Gottes (und deshalb auch auf den Hirten aus Psalm 23) hinweisen, und Sie dürften Ihnen alle drei wohlbekannt sein.

Der gute Hirte

Die erste Stelle ist Johannes 10,11. Wir müssen uns vorstellen, dass Jesus hier zu Leuten sprach, die völlig durchdrungen waren von den Schriften des Alten Testaments; Menschen, die

wussten, dass Jehova ihr Hirte war, und zwar *ihr* Hirte, wie er es für kein anderes Volk war. Vor diesen Leuten stand Jesus, und er sagte Folgendes: „*Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für seine Schafe.*“

Ich möchte Sie auf zwei Dinge in diesem Anspruch Jesu aufmerksam machen. Zum einen ganz einfach dies: Jesus identifiziert sich selbst mit dem Hirten aus dem Alten Testament – „Ich bin der gute Hirte.“ Für einen Menschen aus dem jüdischen Volk konnte das nur eines bedeuten: Es handelte sich um Gott. Es gab nur einen, der gut war; es gab nur einen Hirten; es gab nur einen, der den Anspruch auf den Titel „Der gute Hirte“ hatte. Hier ist jemand, den sie kannten, der mitten unter ihnen aufgewachsen war, und nun stellt er sich vor sie hin und sagt: „Ich bin der gute Hirte.“ Wenn Sie zum dreiunddreißigsten Vers in diesem Kapitel gehen, sehen Sie, dass sie ihn der Gotteslästerung bezichtigten. Warum? Weil er sich mit Gott auf die gleiche Stufe stellte. Das war sein Anspruch: „Ich bin der gute Hirte.“ Es war also ein Anspruch auf vollkommene und unumschränkte Göttlichkeit, sich mit demjenigen zu identifizieren, den sie als den guten Hirten kannten. Täuschen Sie sich nicht: Jesus von Nazareth beanspruchte vollkommene Gleichheit mit Gott, dem Ewigen.

Hören Sie nicht auf Prediger, die Ihnen heutzutage erzählen wollen, Jesus hätte niemals behauptet, Gott gleich zu sein! Natürlich tat er das! Sie brauchen nur Johannes 10 zu lesen, so werden Sie herausfinden, dass er nicht nur diesen Anspruch erhob, sondern dass er auch so verstanden wurde. Er machte unmissverständlich klar: „Ich bin der gute Hirte.“

Dann fuhr Jesus fort, darzulegen, was die führende Eigen-